

Monitoring jugendlicher Alkoholszenen in ausgewählten Bezirken Niederösterreichs

Bericht der Forschungsgruppe im Bachelorstudiengang Soziale
Arbeit

Kurt Fellöcker, Stefanie Agl, Bettina Brandtner, Nina Hagenauer, Adrienn
Petrovics, Ulrich Scharner, David Schmid, Isabelle Schwager, Martina Siedl,
Viola Sigut, Emily Vowels, Nora Watzke

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Alkohol und auffälliges Verhalten in der Öffentlichkeit	5
3. Konsumkosten	8
4. Ausschank	11
5. Ausweichen auf andere Trinkorte	13
6. Entlastungstrinken	15
7. Alkohol und Gewalt	15
8. Annäherung der Geschlechter	16
9. Alkohol und „Erwachsensein“	18
10. Alkohol und Feierkultur	20
11. Alkohol und Geselligkeit	22
12. Polizei	22
13. Sicherheitspersonal	23
14. Responsible Serving	25
15. Soziale Arbeit	26
15.1 Mögliche sozialarbeiterische Interventionen	26
16. Literatur:	28

1. Einleitung

Die vorliegende Monitoring-Studie zum Alkoholkonsum Jugendlicher in ausgewählten Bezirken Niederösterreichs versteht sich als Nachschau zur Vorgängerstudie von Eisenbach-Stangl et al. aus 2008.

Der Fragestellung der veränderten Trinkgewohnheiten junger Menschen wurde mit qualitativen Methoden nachgegangen. Im Zentrum steht der auffällige öffentliche Alkoholkonsum, der in Gruppen stattfindet, die hier als „jugendliche Alkoholszenen“ bezeichnet werden. Als Öffentlichkeit wurden die allen BürgerInnen gleichermaßen kostenlos zugänglichen Räume (Straßen, Plätze, Grünanlagen, Freizeitanlagen etc.) verstanden, aber auch halb-öffentliche Räume, wie verschiedene Lokale und in einem Beobachtungsszenario eine private Party eines 14jährigen Mädchens.

Neben dem Alkoholkonsum der jugendlichen Szenen und den mit ihm assoziierten selbstschädigenden Handlungen – wie etwa schweren Rauschzuständen – interessierten die aggressiven Akte, die unter Alkoholeinfluss gesetzt werden – wie etwa Belästigungen Dritter und Gewalttätigkeiten -, und der (zusätzliche) Gebrauch illegaler Drogen. Es wurde der Frage nachgegangen, ob sich die Trinkorte und das Trinkverhalten der Jugendlichen im Vergleich zur Vorstudie geändert haben und schließlich wurden präventive Möglichkeiten reflektiert.

Öffentliche jugendliche Alkoholszenen sind ein Forschungsobjekt, das sich wesentlich durch die mehr oder minder konflikthafte Abgrenzung von Erwachsenen konstituiert, und sich ihnen teils auch zu entziehen sucht: Nicht ohne Grund, denn geht es doch auch um Verhalten, das gegen die Regeln der älteren Generation verstößt. Erwachsene - war daher zu erwarten – würden es schwer haben, sich mit der interessierenden Gruppe zu

identifizieren und „Zugang und Akzeptanz ...zu finden“ (Lamnek 1988, S. 218ff). Sie würden stattdessen Gefahr laufen, in den, das Forschungssubjekt konstituierenden Generationenkonflikt hineingezogen zu werden und solcherart die nötige Distanz zu verlieren. Es schien daher vorteilhaft, junge Menschen in der Feldforschung einzusetzen, Personen, die die Lebensphase der zu erforschenden Gruppe erst vor Kurzem durchlaufen hatten, wie etwa StudentInnen. Und vorteilhaft schien es des weiteren, junge MitarbeiterInnen zu finden, die Zugang und Akzeptanz für randständige und (situativ) abweichende Personen zu entwickeln vermögen und hierzu waren ohne Frage StudentInnen der Sozialarbeit bestens geeignet. StudentInnen der Sozialarbeit würden durch ihre Mitarbeit in einem Forschungsprojekt über jugendliche Alkoholszenen auch Erfahrungen sammeln können: Nicht nur mit der sozialwissenschaftlichen (Feld)Forschung, sondern auch mit dem Forschungsgegenstand, was ihnen in ihrer späteren Berufsarbeit dienlich sein könnte.

Das vorliegende Monitoring-Projekt wurde daher im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts mit Studierenden des Bachelorstudiengangs (5. und 6. Semester) durchgeführt.

Die Beobachtungen typischer Szenen, die nach den Erfahrungen aus der Vorgängerstudie in der Stadt St. Pölten, sowie in den Bezirken Lilienfeld und Zwettl ausgewählt wurden, begannen im Herbst 2009. Sie wurden bis in den Winter fortgesetzt, um auch Einblicke in „winterliche Szenen“ – etwa auf Weihnachtsmärkten – zu erhalten. Die Beobachtungen, die von den studentischen MitarbeiterInnen durchgeführt wurden, erfolgten „verdeckt“ – die BeobachterInnen gaben sich nicht als solche zu erkennen – und sie waren prinzipiell als „nicht teilnehmend“ konzipiert, wiewohl die StudentInnen nicht vermeiden konnten, immer wieder einmal in das „zu beobachtende soziale Feld“ hineingezogen zu werden (Lamnek 1989, S. 233ff), was sie durchwegs mit großem Einfallsreichtum und mit Bravour bewältigten. Der für

die Beobachtungen erstellte Leitfaden war getestet und nach ausführlichen Diskussionen mit den StudentInnen leicht revidiert worden. Für die nachträgliche Verschriftung der Beobachtungen wurde ein Beobachtungsprotokoll entwickelt, das auch Notizen über den Beobachtungsprozess und die Beobachtenden – ihre persönlichen Eindrücke etwa – vorsah. Das Hauptaugenmerk lag auf den beobachtbaren neuen Entwicklungen und Veränderungen im Vergleich zur Vorgängerstudie. Eher unsystematisch durchgeführte Einzelinterviews ergänzten die Beobachtungen, speziell dort, wo Fragen nach den Verhaltensmotiven der Jugendlichen offen blieben.

Der vorliegende Monitoringbericht beschränkt sich auf die Darstellung der Auswertung der Beobachtungen und Interviews und auf die vorgefundenen Kategorien. Der am epidemiologischen Rahmen interessierte Leser sei an die Vorgängerstudie (Eisenbach-Stangl, 2008) verwiesen, Rahmentheorien werden in stark gekürzter Form in den passenden Kategorien erwähnt. Die Trinkorte wurden anonymisiert.

2. Alkohol und auffälliges Verhalten in der Öffentlichkeit

Die Beobachtungen zeigten, dass es Jugendlichen im öffentlichen Raum (Park) sehr gut möglich ist unbeachtet von der Gesellschaft Alkohol zu trinken und auch auffälliges Verhalten wie „Torkeln“ und immer lauter werdende Gespräche zu zeigen, ohne Konsequenzen oder Reaktionen der Öffentlichkeit fürchten zu müssen.

Das Trinken von Alkohol ist in unserer Gesellschaft fest verankert und ein wichtiger Bestandteil von Feiern und Festen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass Jugendliche im Rahmen ihrer Sozialisation sich dem Alkoholkonsum annähern.

Wie in der Erwachsenenwelt gehört auch bei Jugendlichen der Alkohol in bestimmten Situationen und Kontexten dazu. Aus den Beobachtungen lässt sich der Schluss ziehen, dass das Trinken von Jugendlichen geduldet wird, solange keine auffällig abweichenden Verhaltensweisen deutlich werden.

Im Waldviertel wurde beobachtet, dass in einem gut besuchten Lokal sowohl Jugendliche, darunter auch zahlreiche Personen, die so wirkten, als wären sie unter 16 Jahre bzw. offensichtlich unter 16 waren, als auch Erwachsene Alkohol konsumierten. Viele der Jugendlichen waren bereits alkoholisiert. Zwar gab es eine räumliche Teilung zwischen den beiden Gruppen, trotzdem wurde der Alkoholkonsum der Jungen von den anwesenden Erwachsenen geduldet und der Alkohol ohne Ausweiskontrolle ausgeschenkt.

„Hör auf zu trinken“, „sie is e scho genug angesoffen“ dies waren die einzigen beobachteten Reaktionen der Umwelt auf den „enormen“ Alkoholkonsum der Jugendlichen am Sportplatz, diese Äußerung kam von einem Kind (maximal 10 Jahre alt). Generell wiesen in den beobachteten Fällen Jugendliche selbst auf den zu hohen Alkoholkonsum eines anderen/einer anderen hin.

Einige Lokale sind in der Vergangenheit wegen ihrer allzu freizügigen Alkoholabgabe an Jugendliche in Verruf gekommen (Eisenbach-Stangl, 2008). Wie zu beobachten war, hat sich bei der Mehrzahl dieser Lokale viel verändert und Ausweiskontrollen in Topjugendlokalen werden inzwischen gewissenhaft durchgeführt. Zwei bekannte Jugendlokale im Waldviertel, aber auch Lokale in St. Pölten, die schon in der Vorgängerstudie Anlass zu Beobachtungen gaben und nun wieder im Fokus der Forschungsgruppe standen, signalisieren heute nach außen Verantwortung durch Ausweiskontrollen und wirken damit vor allem symbolisch der Auffälligkeit von jugendlichem Alkoholkonsum entgegen. Gesundheitsbewusstsein und

Präventivarbeit stehen hierbei nicht im Vordergrund, reagiert wird erst wenn es zu Ausschreitungen, auffälligem Verhalten oder einer massiven gesundheitlichen Gefährdung kommt, die auch in den Medien Nachhall finden.

Erwähnt sei noch, dass im Bezirk Lilienfeld keine Ausweiskontrollen festgestellt werden konnten, allerdings auch dort Jugendliche beobachtet wurden, die ev. Ausweiskontrollen mit gefälschten Ausweisen unterlaufen. Offensichtlich wird dadurch die Absicht von Jüngeren an Veranstaltungen teilzunehmen, die für ältere junge Erwachsene konzipiert sind. Ob damit auch eine Tendenz des „Erwachsen-sein-wollens“ interpretiert werden kann, bleibt offen.

In der Literatur wird das Phänomen des jugendlichen „Binge drinking“ sehr unterschiedlich diskutiert. Müller (1987) geht von einer „Polarisierung“ aufgrund divergierender Lebenslagen aus – Unterprivilegierte tendieren zum intensiven Konsum.

Das Konzept der „Radikalisierung“ oder „Normalisierung“, das jenes der „Polarisierung“ nicht ersetzt hat (Eisenbach-Stangl et al. 2004, Barsch 2005, Bjarnason 2006), das aber die neuerdings beobachteten Entwicklungen beim jugendlichen Alkoholkonsum angemessener zu erfassen scheint, ist mit vielfältigen Erklärungen verbunden. Pape, Rossow und Storvoll (2008) sehen die von ihnen erfasste Normalisierung des Rauschtrinkens als Folge der Lockerung der entsprechenden Verhaltensregeln und der gewachsenen Toleranz gegenüber dem Substanzenkonsum. Kuntsche (2001) bringt das gesteigerte Rauschtrinken ebenfalls mit einem Wertewandel in Verbindung, und hebt hervor, dass die Wertschätzung von Risikobereitschaft zugenommen habe. Uhl (2003) erklärt die Zunahme der Rauschtrinkens unter Jugendlichen im Gegensatz zu Kuntsche nicht mit dem verzögerten

Einstieg in den Alkoholkonsum sondern mit der „Tendenz zur Akzeleration“. Rodriguez-Martos (2006) macht Globalisierungseffekte für den „neuen Freizeitstil“ spanischer Jugendlicher verantwortlich, der den „ ...Northern European Style of drinking to intoxication“ importiere und ihn mit dem „Mediterranean open air ,fiesta life“ verbinde.

3. Konsumkosten

These: Ein eigenes Gehalt (beispielsweise bei BerufsschülerInnen) beeinflusst die Getränkeauswahl – Je mehr Geld vorhanden ist, desto mehr kann gekauft werden, teilweise auch teurere Getränke wie Corona oder Red Bull-Mischgetränke.

Das sogenannte „Vorglühen“ meint vor der Party Alkohol zu trinken, um „warm“ zu werden, wobei auch schlechtes Wetter und ungünstige Rahmenbedingungen (z.B. Trinken im Bankfoyer) in Kauf genommen werden. Die Jugendlichen glühen in der Gruppe vor, wie beobachtet auf einem Parkplatz vor einer Halloween-Großveranstaltung. Meist wird aus 1 ½ Liter-Plastikflaschen getrunken, wobei beobachtet wurde, dass in kurzer Zeit große Mengen getrunken werden (Kofferraumsaufen). Aus den Beobachtungen geht nicht ganz klar hervor, ob die reduzierten Gesamtkosten, das Gemeinschaftserleben beim Vorglühen oder das „In-Stimmung-kommen“ konstitutiv für das Vorglühen ist. Wahrscheinlich geht es um eine Kombination der angeführten Motive, wobei vielleicht der finanzielle Aspekt im Vordergrund steht.

Was allerdings klar aus den Beobachtungen hervorgeht, ist die Tatsache, dass günstige Getränkepreise den Alkoholkonsum erhöhen. Und zwar nicht nur den eigenen, sondern es ermöglicht auch, andere Leute auf Getränke

einzuladen. Was einerseits den Alkoholkonsum der anderen Person steigert, sowie auch den Gruppenzusammenhalt/- zusammengehörigkeit aufzeigt.

These: Die günstigen Preise verleiten dazu unreflektiert viel Geld auszugeben.

Eine beobachtete Gruppe konsumierte zunächst am Sportplatz Alkohol, wo die Preise niedrig sind. Ein Teil der Gruppe bewegte sich danach ins Gasthaus Schütz, wo es auch unterdurchschnittlich niedrige Getränkepreise gibt. Danach ging diese beobachtete Gruppe im angeheiterten Zustand ins Topjugendlokal Havanna. Wir beobachteten auch andere Jugendliche, welche zuvor am Sportplatz Alkohol konsumierten. Die Preise im Havanna sind höher als bei Schütz und Sportplatz und es gibt auch exquisitere Getränke, viel mehr Auswahl und ein jugendadäquateres Ambiente (entsprechendes Innenraumdesign, Musik, etc). Dies deutet darauf hin, dass die Konsumkosten eine hohe Relevanz haben. Beim Vorglühen achten die Jugendlichen auf niedrige Preise, danach geht es eher um die Geselligkeit in der Gruppe. Möglicherweise wird zu später Stunde bei bereits alkoholisiertem Zustand weniger Alkohol konsumiert und somit können sich Jugendliche auch die teureren Lokale leisten. Beobachtbar war außerdem bei einer Gruppe, dass diese Getränke wählte, die im Vergleich für die gesamte Gruppe billiger kamen (Flasche Bacardi, Krüge).

Dieser Trend zur Reduzierung der Kosten zeigt sich auch in der beobachteten St. Pöltner Lokalszene, wo alkoholische Getränke billig angeboten werden. Die Preise für alkoholische Getränke waren im „Crazy“ zwar günstig, es gab aber keine besonderen Aktionen oder sehr stark reduzierte Getränke, was dafür spricht, dass die Jugendlichen nicht nur nach den Konsumkosten, sondern auch nach anderen Faktoren (wie Musik, Entertainmentangebot „Guitar Hero“, Ambiente) entscheiden, welche Lokale sie besuchen.

Auf der anderen Seite zeigt die Beobachtung auf der Kegelbahn deutlich, dass auch zu eher teureren Getränken gegriffen wird, wenn es um etwas „Besonderes“ geht, das es auszuprobieren gilt (Cocktails ab €5,00 steigend). Da Cocktails bekannterweise jedoch einen durchschnittlich höheren Alkoholgehalt aufweisen als billigere Getränke und die beobachteten Jugendlichen in der weiteren Folge des Abends nur noch billige Getränke konsumierten, kann daraus geschlossen werden, dass manche Jugendliche eine Rausch-Kostenbilanz aufstellen, indem sie den Alkoholgehalt (und das dadurch entstehende Rauschgefühl) mit dem Preis gegenrechnen.

Die Ergebnisse aus dem Monitoring decken sich mit dem Bild zur Preisgestaltung und Besteuerung, das sich in der Literatur findet. „Die vorliegenden Befunde legen den Schluss nahe, dass Alkoholpreise einen wesentlichen Einfluss auf den Alkoholkonsum und auf das Ausmaß alkoholbezogener Probleme haben. Alkoholkonsumenten reagieren auf Änderungen der Alkoholpreise und starke bzw. problematische Alkoholkonsumenten sind in dieser Hinsicht keine Ausnahme von der Regel“ (Babor, 2005, S. 127).

4. Ausschank

In den Beobachtungen wurde deutlich, dass das Jugendschutzgesetz immer wieder missachtet wurde. So wurde sehr oft Alkohol an unter 16jährige Personen ausgeschenkt. Dies lässt den Schluss zu, dass in der Gastronomie dem Erzielen von möglichst viel Umsatz eindeutig höhere Priorität eingeräumt wird als den Ausschank von Alkohol verantwortungsvoll zu begrenzen.

Deutlich zeigt sich eine Förderung zum Alkoholkonsum durch die Lokale auch in der Tatsache, dass antialkoholische Getränke teurer verkauft werden als alkoholische Getränke (Bsp.: Weißer Spritzer 1,70 ; Cola 2,20) Dies kann auch durch die Beobachtung im „Funky“ bestätigt werden. Hier kostet Mineralwasser beinahe doppelt so viel wie eines der billigen alkoholischen Getränke. Auch eine interviewte Schülerin gab an, dass es günstiger sei, sich einen „Spritzer“ als ein „Cola“ zu kaufen. Auch wenn die gesetzliche Verpflichtung besteht mindestens ein alkoholfreies Getränk günstiger anzubieten als das günstigste alkoholhaltige Getränk, ist es in der Praxis oft schwierig dieses günstigste Getränk auszumachen. Vgl. Gewerbeordnung 1994, § 112 (4) Gastgewerbetreibende, die alkoholische Getränke ausschenken, sind verpflichtet, auf Verlangen auch kalte nichtalkoholische Getränke auszuschenken. Weiters sind sie verpflichtet, mindestens zwei Sorten kalter nichtalkoholischer Getränke zu einem nicht höheren Preis auszuschenken als das am billigsten angebotene kalte alkoholische Getränk (ausgenommen Obstwein) und diese besonders zu kennzeichnen. Der Preisvergleich hat jeweils auf der Grundlage des hochgerechneten Preises für einen Liter der betreffenden Getränke zu erfolgen.

Alkohol-Sonderangebote von GastronomInnen werden von Jugendlichen oft auch zum „Vorglühen“ genützt. Das Gasthaus Schütz wirbt z.B. mit gelben,

folierten €1,50-Party-Flyern (1,50 bezieht sich auf den Einzelgetränkpreis). Nach Beendigung der Aktion oder bei bereits individuell „genügendem“ Alkohollevel ziehen Jugendliche in jugendattraktivere Settings weiter. Dieses Phänomen ist bei einigen Jugendlichen bei der Kombination Sportplatz / Gasthaus Schütz und Havanna beobachtbar.

Ausweiskontrollen finden nur in den Topjugendlokalen statt (ca. 30% der beobachteten Lokalitäten) und auch dort ist mit der Ausweiskontrolle am Eingang die Verantwortung der BetreiberInnen beendet. Der Konsum auch harter Alkoholika an der Bar wird nicht weiter kontrolliert.

Im Interview über eine Jugendveranstaltung im „Funky“ berichtete die junge Schülerin, dass zwar bei Beginn der Veranstaltung, also beim Kaufen der Eintrittskarten, die Ausweise kontrolliert würden, beim Alkoholausschank innerhalb des Lokales jedoch nicht mehr.

Dies kann wiederum auch durch die Beobachtung in der Kegelbahn bestätigt werden. Hier verstand der Kellner (laut eigenen Aussagen) das Trinken von Alkohol (auch von unter 16 Jährigen) als natürlichen Sozialisationsprozess. Bestellen konnte bei ihm nur der 16 Jährige mit Ausweis. Dieser bestellte jedoch gleich für alle seine jüngeren Freunde mit und wurde vom Kellner nicht beanstandet.

Alkohol ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig und Österreich liegt beim Alkoholkonsum im internationalen Vergleich seit Jahren im Spitzenfeld, nicht zuletzt bei den erwachsenen Vieltrinkern (Eurobarometer, 2010). „Alkohol ist aber nicht nur ein Genussmittel, sondern auch wichtiger Wirtschaftsfaktor. Jahr für Jahr generiert die deutsche Spirituosenindustrie einen Umsatz von 12-16 Milliarden Euro – das entspricht einem halben Prozent des Bruttoinlandprodukts. Dazu kommen die angrenzenden Industrie-,

Gastronomie- und Handelszweige“ (Thomasius, 2009, S. 42). Übertragen auf Österreich wäre dies eine Wertschöpfung von ca. 1,5 Milliarden Euro – noch ohne die angrenzenden Zweige.

Babor et al. (2005, S. 287) weisen darauf hin, dass eine verstärkte Durchsetzung bei Strategien, die die Verfügbarkeit von Alkohol regeln, hoch relevant ist. „So hat z.B. die Festlegung eines gesetzlichen Mindestalters zum Kauf alkoholischer Getränke nur relativ wenig Auswirkungen, wenn sie nicht an eine glaubwürdige Drohung des Lizenzentzuges bei wiederholtem Verkauf an Minderjährige gebunden ist“.

5. Ausweichen auf andere Trinkorte

Am Beispiel Gasthaus Schütz ist zu sehen, dass bei billigen Preisen auch eine Lokalität in Kauf genommen wird, in der sich fast ausschließlich ältere Herren aufhalten und wo auch die Einrichtung nicht modern bzw. für die Altersgruppe ansprechend ist.

Andere, nicht-jugendspezifische Trinkorte werden dann aufgesucht, wenn beispielsweise durch Ausweiskontrollen jugendadäquatere Settings (Topjugendlokale) nicht erreichbar sind. Das Besuchen alternativer Trinkorte scheint eine klassische Ausweichstrategie von Jugendlichen zu sein, die in Topjugendlokale nicht hineinkommen. Besonders im ländlichen Raum ist die Auswahl an attraktiven Trinkorten äußerst beschränkt, sodass Jugendliche auch Trinkorte wählen müssen, die sonst kaum attraktiv sind oder den Alkoholkonsum in den privaten Bereich verlagern.

Deutlich wird dies in der Beobachtung, wenn Jugendliche darüber reden, ob sie in die Bar „Belgier“ hineinkommen, beziehungsweise, dass sie später nochmals versuchen hineinzukommen und die Zwischenzeit im Gasthof Schütz zum Konsum nützen.

Notfalls wird auch die Natur bei Schlechtwetter als Trinkort akzeptiert. Auffällig war eine Beobachtung im öffentlichen Raum, wo eher „ungemütliche“ Verhältnisse bestanden. Die Jugendlichen nehmen die schlechten Konditionen im Park in Kauf (Kälte, Regen, nasse Bänke) um ungestört Alkohol konsumieren zu können. Ein wichtiger Punkt für die Auswahl dieses Platzes ist vermutlich auch das Preisargument, denn die Jugendlichen konsumieren selbst mitgebrachtes Bier und Mischgetränke in 1,5 Liter Flaschen.

Dieses Verhalten wird in der Literatur auch unter dem Begriff „Vorglühen“ diskutiert: „Jugendliche verwenden diesen Begriff um die Angewohnheit, unmittelbar vor dem Besuch einer Diskothek oder sonstigen Veranstaltungen bereits auf der Straße größere Mengen mitgebrachten Alkohols zu trinken. Neben dem ökonomischen Motiv, dass die alkoholischen Getränke im Supermarkt wesentlich preiswerter erstanden werden können, möchten Jugendliche auf diese Weise bereits vorab gezielt soziale Hemmungen bzw. Unsicherheit vor der Begegnung mit Gleichaltrigen abbauen. Weil hier typischer Weise harte Alkoholika gleich direkt aus großen Flaschen selbst gemixt mit Süßgetränken getrunken werden, ist es für die Betroffenen besonders schwer, die tatsächlich getrunkene Alkoholmenge abzuschätzen“ (Lindenmeyer/Rost, 2008, S. 7).

6. Entlastungstrinken

Wir konnten durch die Beobachtungen in der öffentlichen Szene wie auch in der Lokalszene keine ausschlaggebenden Hinweise dafür finden, dass die Jugendlichen Alkohol konsumieren um sich durch die Wirkung entlastet zu fühlen. Es scheint eher so, als würde Alkohol wie in der Erwachsenenwelt auch zum Feiern und geselligen Zusammensitzen dazu gehören. Obwohl die Jugendlichen im „Crazy“ nicht intensiv Alkohol konsumierten, gehörte das Trinken jedoch dazu und war Teil ihres gesellschaftlichen Verhaltens. Eine These dazu lautet, dass Jugendliche Erwachsenen nacheifern und das mehr oder weniger „kontrollierte Trinken“ von Alkohol in ihre Verhaltensmuster aufgenommen haben.

Bei einer privaten Party war jedoch auffällig, dass die Veranstalterin (ein 14jähriges Mädchen), extrem viel Alkohol zu sich nahm. Die Situation eskalierte und die Party wurde durch Polizei und Anrainer beendet. Wie sich im Interview mit einer Freundin dieses Mädchens herausstellte, befindet sich die Betroffene in einer schwierigen familiären Situation. Es kann also festgehalten werden, dass es durchaus auch zu Entlastungstrinken im Sinne von „vergessen und verdrängen“ kommen kann, wenn Jugendliche in ihrer Familie mit Extremsituationen konfrontiert werden. Ob dies nur auf den privaten Bereich reduziert werden kann, kann die vorliegende Arbeit nicht beantworten.

7. Alkohol und Gewalt

These: Alkohol verändert das Bewusstsein für Verhaltensnormen. Durch Alkohol minimieren sich Grenzen, oder sie verschwinden ganz. Die Hemmschwelle zur Grenzüberschreitung sinkt, auch gegenüber Gewalt (Eurobarometer, 2010).

Die Rücksichtnahme auf andere Menschen bzw. gesellschaftliche Wertigkeiten und Normen sinkt. Beobachtet wurde der Versuch einiger Jugendlicher sich gewalttätig Zugang zu einer ausgebuchten Veranstaltung zu verschaffen. Es scheint so zu sein, dass in angeheiterter Stimmung auch kleine Frustrationen, wie in diesem Fall das „Nicht-eingelassen-werden“, ausreichen, um die beobachtete Sachbeschädigung auszulösen.

Beobachtet wurde, dass manche Jugendgruppen, speziell aus dem rechten Spektrum, schon mit einer gehörigen Grundaggression zur Halloween-Party kamen. So wurden in der Warteschlange zum Eingang schon gewalttätige Phantasien geäußert, deren Umsetzung nach einer entsprechenden Menge Alkohol an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Gezeigt hat sich durch die Beobachtung, dass körperliche Auseinandersetzungen und Schlägereien oftmals Diskussionsstoff zwischen den Jugendlichen sind. Vermehrt wurde dann seitens der Jugendlichen festgestellt, dass die Austragenden „total zua waren“ und sich nicht mehr unter Kontrolle hatten. Weitere Gespräche der Jugendlichen lassen die Vermutung zu, dass die Aussicht darauf seine Aggressionen auch tatsächlich ausleben zu können eng verknüpft ist mit einem exzessiven Alkoholkonsum, der dann quasi als Entschuldigung herangezogen wird.

8. Annäherung der Geschlechter

Die Annäherung der Geschlechter spielt bei der beobachteten Gruppe in der Lokalszene scheinbar eine größere Rolle als der Alkohol an sich. Diese beiden Komponenten stehen also bei unseren Beobachtungen nicht in unbedingtem Zusammenhang. Es wirkte so als würden die Jungen die Mädchen beeindrucken und zum Lachen bringen wollen, dies versuchten sie aber in gemeinsamen Gesprächen und nicht durch übermäßigen

Alkoholkonsum. Im Park wurde ein Pärchen beobachtet, welches sich zuerst scheinbar gut verstand, dann kippte jedoch die Situation und der Junge entfernte sich immer wieder deutlich von dem Mädchen. Obwohl sie einige Annäherungsversuche unternahm, blockte der Junge immer wieder ab und wich deutlich zurück. Dies zeigt, dass Alkoholkonsum auch negative Auswirkungen auf die Annäherung der Geschlechter haben kann, da es schnell zu Meinungsverschiedenheiten und emotionalem Verhalten kommt, welche nun durch den Alkoholkonsum exzessiver ausgelebt werden.

Im „Funky“, welches eine beobachtete Gruppe nach dem Besuch in der Kegelbahn (wo diese schon 1-2 Cocktails konsumiert hatten) aufsuchte, konnte folgendes beobachtet werden: Zwei junge Burschen tranken zwar „nur“ noch „Bier“ oder Barcadi-Cola, zeigten eindeutiges Interesse an den Mädchen, indem sie immer wieder zum Platz der anscheinend bekannten Mädchen gingen, mit diesen redeten, sich gegenseitig (die Burschen untereinander) in die Ohren flüsterten und lachten. Sie gingen locker und erheitert miteinander um. Alkohol scheint uns hier weniger ein Mittel der Berausung, sondern ein soziales „Schmiermittel“, das der für die Jugendlichen nicht ganz einfachen Annäherung an das andere Geschlecht eine heitere und spielerische Note verleiht.

Am Sportplatz wurde ein schon betrunkenes Mädchen beobachtet, das trotz ihres schon recht beeinträchtigten Zustands von den anwesenden Burschen immer wieder zu alkoholischen Getränken eingeladen wurde. Obwohl unter den Einladenden auch ein Mädchen war, entstand bei den BeobachterInnen die Interpretation, dass hier der Alkohol auch sexuelle Phantasien auslöst.

Die Beobachtungsgruppen konnten feststellen, dass Alkohol aber nicht nur die Annäherung zwischen den Geschlechtern in beschriebener Weise fördern kann, sondern die Nähe zwischen Menschen und das

Gemeinschaftserleben begünstigt. Gleiches kann allerdings nicht unbedingt für die Gestaltung und Entwicklung von Beziehungen zwischen den Geschlechtern gesagt werden. Hier könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass der Alkohol zwar den Kontakt erleichtert, aber gleichzeitig auch das Konfliktpotential erhöht.

In der posttraditionalen Gesellschaft üben in vielen jugendlichen „Übergangsszenen“ junge Männer und junge Frauen die Geschlechterrollen gemeinsam ein, was noch lange nicht heißt, dass sich diese und der Weg dorthin angeglichen hätten. Gerade im Substanzkonsum markieren sich deutliche Unterschiede und erleichtern das „doing gender“ – wie es übrigens auch bei Erwachsenen beobachtet werden kann. „In ‚doing gender‘ in the gang drinking is an essential part of being macho and consequently any analysis which ignores the role of alcohol in gang life omits a key component of life in the gang. In fact it can be argued that not only does alcohol bond gang members together and encourage social cohesion, it also provides the environment in which aggressive and violent behaviour is the likely outcome“ (Hunt, Joe-Laidler, MacKenzie, 2003, S. 15).

9. Alkohol und „Erwachsensein“

Der Konsum von Alkohol wird den Jugendlichen von Erwachsenen vorgelebt (Eurobarometer, 2010, S. 24) und im öffentlichen Setting durch Werbungen und Serien/Filme oft auch verharmlost. Das von Erwachsenen vorgelebte Konsumverhalten führt bei Jugendlichen zu der Ansicht, dass der Alkoholkonsum untrennbar mit Erwachsen sein verbunden ist um als ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen zu werden und in dieser „Funktion“ auch ernst genommen zu werden.

Das Konsumverhalten der Jugendlichen unterscheidet sich von erwachsenen Personen, beispielsweise durch noch fehlende Alkoholerfahrungen, sowie durch einen stärkeren Druck zur Konsumation um „dazu zu gehören“. Diese These kann durch die Beobachtung in der Kegelbahn unterstützt werden. Hier wurden die Getränke offensichtlich von einem 16 Jährigen bestellt um für die jüngeren Freunde auch Alkohol zu bekommen.

Alter ist ein Inklusions- bzw. Exklusionsfaktor, was an folgendem Beispiel sichtbar wird: Um an einer Veranstaltung teilnehmen zu können, wurde von einem Mädchen bei der Halloween-Party mit Ausweiskontrolle und Altersbegrenzung ab 16 Jahren, ein Ausweis gefälscht. Das Alter wird vorgetäuscht um Teilnahme (Inklusion) an gesellschaftlichen Systemen (z.B. Freizeitkultur) zu erreichen. Es besteht die Bereitschaft und die Möglichkeit ein höheres Alter bzw. „Erwachsen sein“ vorzutäuschen.

Die Übernahme von Symbolen der Erwachsenenwelt, z.B. Alkohol trinken, Rauchen, fördert die Abgrenzung vom Kindesalter und signalisiert an die Peergroup, aber auch an die Außenwelt, die eigene Reife. Die jugendlichen Alkoholszenen sind als eine Ausformung von Gleichaltrigengruppierungen mit Brückenfunktion zwischen Kindheit und Erwachsensein zu untersuchen. „Die Gleichaltrigengruppe funktioniert in der Adoleszenz u.a. als Stütze, als Orientierungspunkt und als Brücke von der Familie zu gesellschaftlichen Gruppierungen... Sie sind Ausdruck passagerer Identifikationen, die den Prozeß der Ablösung erleichtern sollen und unter Umständen zu bleibenden Identifikationen führen können“ (Streek-Fischer 1992, S. 756)

10. Alkohol und Feierkultur

Die Feierkultur in Österreich wird den Jugendlichen von Erwachsenen vorgelebt, zum Beispiel bei diversen Familienfesten. Bei vielen Anlässen gehört Alkohol zum Feiern dazu. Diese gelebte Normalität des Alkoholkonsums findet sich bei Erwachsenen und Jugendlichen gleichermaßen. Zudem forciert Gesellschaft den Alkoholkonsum. Wenn viele Personen bei einander sind, wird gerne Alkohol getrunken.

Feiern mit Alkohol ist in Österreich (auch für Jugendliche) prinzipiell kein Problem, erst wenn dabei eine Grenze überschritten wird, kommt es zu Reaktionen der Öffentlichkeit, bis hin zu politischen Diskussionen und einem enormen Medienecho („Komasaufen“). Nachhaltige Resultate oder Veränderungen aus dieser „Sensationsberichterstattung“ auf der Verhaltensebene der Jugendliche konnten jedoch von uns nicht entdeckt werden. Allerdings sind Reaktionen von inkriminierten Topjugendlokalen feststellbar, meist die Einführung von Ausweiskontrollen, die von den Jugendlichen jedoch systematisch unterlaufen werden.

Der Ansturm auf den Perchtenlauf und die Halloween-Party im Bezirk Lilienfeld können als Hinweis dafür genommen werden, dass die wenigen angebotenen Gelegenheiten zum Feiern im ländlichen Gebiet ausgiebig genutzt werden. Es besuchten beispielsweise ca. 300 Leute den Perchtenlauf und der Ansturm auf die Halloween-Party war so enorm, dass er von den VeranstalterInnen nicht bewältigbar war (siehe Punkt 6). Das Thema der Halloween-Party stand im Hintergrund (es waren nicht einmal 1 % der BesucherInnen auf der Halloweenparty verkleidet) und der Schwerpunkt im beobachteten Wartebereich lag beim Alkoholkonsum. Es wurde die Kälte und eine lange Warteschlange vor dem Eingang in Kauf genommen um zur Party zu kommen. Des Weiteren wurde ein Ausweis gefälscht um sich, trotz Altersbeschränkung, Zugang zur Feier zu

verschaffen. Am Parkplatz vor der Halloween-Party ließen die Autokennzeichen der Gäste darauf schließen, dass größere Distanzen in Kauf genommen wurden.

Die Informationen wann eine Party wo stattfindet und welche BesucherInnen kommen werden, werden oft informell weitergeleitet, zum Beispiel über die Website www.sms.at. Wie im Folgenden noch ausgeführt, sollte sich Prävention an diese Informationsquellen halten.

In der Beobachtung wurde deutlich, dass Anstoßen zum Feiern dazu gehört, es ist eine Art des Ausdrucks von Geselligkeit und fördert das Gemeinschaftsgefühl. Der Trinkspruch ist ein Trinkritual und charakterisiert die einzelnen Gruppierungen – unterschiedliche Gruppen haben unterschiedliche Trinksprüche. Die Gruppen bleiben größtenteils unter sich, es wird nicht mit Jedem und Jeder gefeiert. Diese Grenze kann zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgehoben werden. Die Distanz zwischen den Gruppierungen verschwindet bei ansteigendem Alkoholpegel und die Kontaktaufnahme fällt leichter. Die beobachteten Partys definieren sich durch Tanzen, Lachen und Gespräche. Die „gute Laune“ steht im Vordergrund.

Party wird als ein besonderer Anlass gesehen. Viele Jugendliche bereiten sich äußerlich darauf vor. Auf Schminke, Schmuck, Styling, Kleidung wird bei der Vorbereitung auf eine Party besonderer Wert gelegt. Was an folgendem Beispiel sichtbar wird, drei Mädchen in Miniröcken, Winterjacken und Stiefel stylen (Fingernägel lackieren und Haare bürsten) sich nach dem Perchtenlauf in einem Bankfoyer.

Übermäßiger Alkoholkonsum bis hin zum Rausch ist kein Merkmal der Jugend, sondern häufiger Teil unserer österreichischen Trinkkultur. „In unserem Kulturraum ist der Alkoholkonsum nicht nur erlaubt, sondern besitzt

im Alltag bis zu einem gewissen Grad eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz... Alkohol wird mit Spass gleichgesetzt, mit Geselligkeit und guter Laune“ (Thomasius, 2009, S. 43).

11. Alkohol und Geselligkeit

Aus den Beobachtungen lässt sich schließen, dass Geselligkeit und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe eine große Rolle beim Konsum von Alkohol spielen. So haben Jugendlichen einen „Grund“ gefunden sich bei jeder Möglichkeit zu treffen und gemeinsame Abende zu verbringen ohne sich viele Gedanken über Unterhaltungsmöglichkeiten zu machen. Durch den Einfluss und die Wirkung von Alkohol können äußere Gegebenheiten (Kälte im Park, „ungemütliche“ Verhältnisse) vermutlich besser ausgeblendet werden.

Bei der Beobachtung in der Kegelbahn stand vordergründig das gemeinschaftliche Erleben (das Ausprobieren der Cocktails in einer Gruppe) im Vordergrund. Die Gruppe wechselte später auch ihren Standort ins „Funky“. Hier konnte beobachtet werden, dass Alkohol, Musik und die Gemeinschaft unter Gleichaltrigen einen besonderen Wert für die Jugendlichen darstellen, dies zeigt auch die Bereitschaft der Jugendlichen Eintritt zu bezahlen (5 Euro).

12. Polizei

Weder in der beobachteten öffentlichen Szene noch in der Lokalszene im Raum St. Pölten wurde im Beobachtungszeitraum Polizeipräsenz bemerkt. Der beobachtete Park in St. Pölten ist durch Mundpropaganda als Treffpunkt für Jugendliche und deren Alkoholkonsum (Vorglühen) bekannt.

Eine Party im privaten Raum wurde allerdings von der Polizei beendet, da die AnrainerInnen sich durch die laute Musik und den dadurch entstandenen Lärm belästigt fühlten. Laut Aussagen einer interviewten Besucherin (14 Jahre) wurden keine weiteren Interventionen seitens der Polizei getroffen, die Jugendlichen mussten ohne Verständigung der Eltern die Wohnung verlassen.

Im Raum Waldviertel konnte während der Beobachtungen ebenfalls keine Polizeipräsenz festgestellt werden. Persönliches Vorwissen einer Beobachterin der Forschungsgruppe zeigt, dass im Gasthaus Schütz Polizeikontrollen stattfanden nachdem bekannt wurde, dass unter 16-jährige in diesem Lokal regelmäßig Alkohol konsumieren. Ein ähnliches Beispiel stellt die Alkoholvergiftung einer 16-jährigen am Sportplatz dar. Auch hier wurden nach dem Vorfall Polizeikontrollen durchgeführt. Was bei beiden Vorfällen auffällig ist, ist die Tatsache, dass die Polizeikontrollen nach einiger Zeit eingestellt wurden. Unsere Beobachtungen zeigen, dass diese Plätze jetzt wieder von Jugendlichen zum Alkoholkonsum aufgesucht werden.

Die Nachhaltigkeit in Bezug auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen konnte somit durch die begrenzten Polizeikontrollen nicht erzielt werden.

13. Sicherheitspersonal

Die Securities im „Crazy“ kontrollierten sehr genau die Ausweise der Jugendlichen und waren vor Beginn der Öffnungszeit unhöflich zu den Jugendlichen, Zitat: „Wann ma´ aufsperrn´ bestimm l´!!“. Durch die demonstrative Strenge des Sicherheitspersonals zeigten die Jugendlichen respektvolles Verhalten.

Die Securities interessierten sich allerdings nicht weiter für den Alkoholkonsum oder das Verhalten der Jugendlichen.

Im „Funky“ kontrollierten die Securities sowohl die Eintrittskarten wie auch das Mithinein- oder Hinausnehmen von Getränken (egal ob alkoholisch oder nicht). Das Alter wurde bereits beim Kauf der Eintrittskarte durch eine Ausweiskontrolle überprüft.

An einem Sportplatz sowie in den Lokalen in der Zwettler Innenstadt sind keine Securities vor Ort. In der Disco Erna-Bar gibt es einige Securities, vorwiegend halten sich diese beim Eingangsbereich zum Areal (Ausweiskontrolle) sowie beim Eingang zur Disco (Eintrittsgebühr) selbst auf.

Nach der beobachteten Perchtendisko und den nicht vorhandenen Ausweiskontrollen wurde der Beobachtungsgruppe Lilienfeld vom Veranstalter telefonisch versichert, dass Ausweiskontrollen stattgefunden hätten.

Während der gesamten Beobachtungen in Lokalitäten mit Sicherheitspersonal konnten keine gewalttätigen Übergriffe beobachtet werden. Daraus ergibt sich die Annahme dass die Präsenz von Sicherheitspersonal der Eskalationsbereitschaft entgegen wirkt.

Das Beispiel Halloween- Party zeigt allerdings durch die Beobachtung und die im Artikel festgehaltenen Vorfälle, dass eine Präsenz (bzw. ein verantwortungsvolles Handeln) auch außerhalb des engeren Lokal- und Festbereichs notwendig wäre.

14. Responsible Serving

Responsible Serving (verantwortungsvoller Umgang beim Ausschanken von Alkohol seitens des Gastgewerbes) ist kaum zu beobachten. Jegliche Getränke werden allen Gästen in den Lokalitäten auf Verlangen ausgeschenkt. Daraus lässt sich schließen, dass der Umsatz den gesetzlichen Rahmenbedingungen übergeordnet ist.

These: Durch die Umbenennung der Getränke ändert sich der Wert des Getränks und wird vielleicht eher in Anspruch genommen. Beispiel: „Kinderpunsch“ klingt nach einem Getränk für Kinder. Im Alter von 14 Jahren wollen Jugendliche oftmals nicht mehr Kind sein, bzw. auch nur damit in Verbindung gebracht werden. „Kinderpunsch“ ist „uncool“. Würde man „Kinderpunsch“ beispielsweise in „Alkoholfreien Punsch“ umbenennen, könnte es sein, dass der Punsch ohne Alkohol einen anderen Wert erhält und nicht das „Kind sein“ mitschwingt. So könnte man alkoholfreie Getränke für Jugendliche attraktiver gestalten.

„Untersuchungen zu VAA-Programmen (verantwortungsvoller Alkoholausschank, Anm.) wurden hauptsächlich in Kanada, den USA, Australien und Schweden durchgeführt. In nahezu allen Studien wurde eine Verbesserung der Kenntnisse und Einstellungen unter den Teilnehmern festgestellt... Auch im Bereich der Bedienungspraktiken konnten teilweise positive Veränderungen festgestellt werden, insbesondere im Umgang mit Gästen, die sichtbar alkoholisiert waren, mischte sich das Bedienungspersonal öfter ein“ (Babor, 2005, S. 157)

15. Soziale Arbeit

Es wurden während der Beobachtungen keine SozialarbeiterInnen gesehen und auch keine sozialarbeiterischen Interventionen festgestellt.

15.1 Mögliche sozialarbeiterische Interventionen

In der öffentlichen Szene (z.B. Park) wäre Streetwork wünschenswert mit Blick darauf, dass es bekannte Orte für den Alkoholkonsum Jugendlicher gibt. Möglich wäre es, die Jugendlichen in geeignete Einrichtungen einzuladen und ihnen attraktive Möglichkeiten anzubieten in einem geschützten Setting, kontrolliert Alkohol zu konsumieren bzw. die Teilnahme an anderen Freizeitangeboten anzubieten.

Die Jugendarbeit könnte den Zugang auch für leicht Betrunkene in ihren räumlichen Bereichen erlauben, somit gäbe es Kontakt zu SozialarbeiterInnen und somit Personen, welche im Notfall adäquat reagieren können bzw. noch vor einem Notfall präventiv Einfluss nehmen können.

Die Soziale Arbeit könnte öffentlich aufzeigen, dass Werbung über Alkohol von Lokalitäten sowie von den einzelnen Alkoholkonzernen Jugendliche beeinflusst.

Das Alter der anderen anwesenden Personen beeinflusst das Gruppengeschehen. Die Jugendlichen feiern gerne mit der Peergroup. Ein adäquates und respektvolles Verhalten seitens der SozialarbeiterInnen gegenüber den Jugendlichen ist notwendig um eine Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Da Jugendliche sich hauptsächlich in Gruppen aufhalten, sind Kompetenzen in der Gruppenarbeit und Gruppendynamik erforderlich.

Die bestehenden Konzepte von „Check it“ und „Checkpoint“ (Präsenz auf Festivals und Veranstaltungen) könnten durch die Zusammenarbeit mit diversen Professionen im Bereich Alkoholkonsum und Jugendliche ausgebaut werden.

Ein gutes Netzwerk auf Veranstaltungen könnte deeskalierend wirken. Die Beziehung zwischen Jugendlichen und SozialarbeiterInnen, sowie die Ordnungsfunktion des Sicherheitspersonals, bzw. der Polizei sollten miteinander einhergehen. Im Vorfeld wäre eine Absprache zwischen den betreffenden VeranstalterInnen, SozialarbeiterInnen und der Polizei für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung wichtig.

Die Beobachtungen und Recherchen haben ergeben, dass sich die Informationen über Veranstaltungen/Feste/Topjugendlokale und deren BesucherInnen (z.B. Alter) in das Internet verlagern. Möglicherweise könnte man auch hier ansetzen und Soziale Arbeit im Internet anbieten, beziehungsweise das Internet als Ressource nutzen.

Aufgabe der Sozialarbeit in den Peergroups wäre einerseits der Beziehungsaufbau, das Betreiben von Harm Reduction und Kurzinterventionen bei starken KonsumentInnen. Kurzintervention meint ein bis drei Beratungskontakte mit geringer Intensität und kurzer Dauer, deren Wirkung schon seit den 1980er Jahren in zahlreichen Studien belegt wurde. In einer Sekundäranalyse der Daten von sieben randomisierten Studien kommen Higgins-Biddle und Babor (Babor, 2005, S. 227) zum Ergebnis, dass in den Interventionsgruppen nach Berücksichtigung des Rückgangs in den Kontrollgruppen ein Rückgang des Konsums um 22% feststellbar ist.

16. Literatur:

Babor, T. et al. (2005) Alkohol – kein gewöhnliches Konsumgut. Hogrefe

Barsch, G. (2005): Was ist dran am Binge Drinking? Ein Konzept und seine Hintergründe. In: Dollinger, B., Schneider, W. (Hg): Sucht als Prozess. Berlin, S. 239-268

Bjarnason, T. (2006): Polarization in alcohol consumption among Icelandic adolescents, 1995-2003, in Nordic Studies on Alcohol and Drugs, vol 23, S. 51-58

Eisenbach-Stangl, I. (2004): Die Härte der weichen Drogen aus soziologischer Sicht, Vortrag gehalten am Symposium „Die Härte der weichen Drogen“, Stiftung Maria Ebene, Feldkirch, Nov. 2004

Eisenbach-Stangl et al. (2008): Jugendliche Alkoholszenen. Konsumkontexte, Trinkmotive, Prävention. Wien

Eurobarometer (2010) EU citizens' attitudes towards alcohol. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_special_en.htm#331 (Stand: April 2010, 129 Seiten)

Hunt, G., Joi-Laidler, K., MacKenzie, K. (2003) Alcohol and Masculinity. The case of gangs, Institute for Scientific Analysis, Alameda, unpublished manuscript

Kuntsche, E. (2001): Radikalisierung? Ein Interpretationsmodell jugendlichen Alkoholkonsums von 1986 bis 1998 in der Schweiz, in: Sucht 47, S. 393-403

Lamnek, S. (1988): Qualitative Sozialforschung, Band 1: Methodologie, Psychologie Verlags Union, Weinheim

Lamnek, S. (1989): Qualitative Sozialforschung, Band 2: Methoden und Techniken Verlags Union, Weinheim

Lindenmeyer/Rost (2008): Lieber schlau als blau- für Jugendliche. Ein Präventionsprogramm für die Schule. Basel

Pape, H., Rossow, I., Storvoll, E. (2008): Wetter and Better? Changes in Associations between Drunkenness and Other Problem Behaviour among Norwegian Youth, in: European Addiction Research 2. S. 61-70

Rodriguez-Martos, A. (2006): The Spanish „botellon“, a particular way of bingeing, in: Nordic Studies on Alcohol and Drugs, vol. 23, S. 137-142

Streek-Fischer, A. (1992): „Geil auf Gewalt“. Psychoanalytische Bemerkungen zu Adoleszenz und Rechtsextremismus, in: Psyche 8, S. 745-771

Thomasius, R. et al. (2009): Wenn Jugendliche trinken. Trias, Stuttgart

Uhl, A. (2003): Jugend und Alkohol – mit besonderer Berücksichtigung rauschhaften Trinkens, Vortrag bei der Fachtagung „Exzess“, Österreichisches Bildungsforum